

**5. Vortrag: Das einzelne Individuum und die heutige Welt**

Diese drei Vorträge handeln von den Freunden des Westlichen Buddhistischen Ordens (FWBO), einer neuen spirituellen Bewegung, die mit der großen Tradition des Buddhismus verbunden ist. Ich beziehe mich hierbei auf die FWBO als spirituelle Bewegung, wobei ich das Wort 'Bewegung' mit Bedacht gewählt und bewusst die Begriffe 'Organisation, Gesellschaft' oder 'Vereinigung' und besonders das Wort 'Gruppe' vermeiden möchte. Ich meide diese Begriffe, da ich nicht bloß über eine weitere Organisation, Gesellschaft oder Gruppe sprechen möchte sondern über etwas, was ich nur als 'Strom' positiver, emotionaler und spiritueller Energie beschreiben kann. In diesem Zusammenhang scheint das Wort 'Strom' besonders angemessen zu sein. Das Wort wird häufig mit Elektrizität in Verbindung gebracht. Wenn Sie einen elektrischen Strom berühren, bekommen Sie einen Schock. Wenn Sie mit Buddhismus in Berührung kommen, werden Sie ebenso einen Schock bekommen, und wenn Sie mit den FWBO in Berührung kommen, werden Sie mit Sicherheit schockiert sein. Die FWBO sind ein Strom spiritueller Energie, der sich von hohen zu immer höheren Ebenen von Sein und Bewusstsein bewegt. Sie sind ein Strom, der uns packen, uns diesen Schock versetzen und unser Leben radikal verwandeln kann - das gilt nicht nur für einzelne, sondern kollektiv.

Die FWBO sind eine sehr junge spirituelle Bewegung. Sie wurde 1967 gegründet. Neu ist sie in dem Sinne, dass sie sich von bestehenden buddhistischen Gruppen im Westen unterscheidet, in welcher Weise, werden wir später hören. Die innere Bedeutung dieser neuen Bewegung lässt sich aus ihrem Namen ableiten, den Freunden des Westlichen Buddhistischen Ordens. Und in diesen drei Vorträgen habe ich vor, die Bedeutung dieses Namens zu erläutern. Ich werde versuchen zu erklären, in welchem Sinne die FWBO eine Bewegung von *Freunden*, in welchem Sinne sie eine *westliche* Bewegung ist, in welchem Sinne sie *buddhistisch* ist und in welchem Sinne sie ein *Orden* ist. Ich werde sie aber nicht in dieser Reihenfolge behandeln. Zunächst werde ich mich mit dem Wort 'westlich', dann mit dem Wort 'buddhistisch' und schließlich mit den Worten 'Freunde' und 'Orden' befassen.

In welchem Sinne ist unsere neue buddhistische Bewegung westlich? Die FWBO wurden in Großbritannien, nur ein paar Hundert Yards vom Trafalgar Square im Herzen Londons entfernt, in einem kleinen Kellerraum von in etwa 12 x 14 Fuß unter einem Ladenlokal in der Monmouth Street gegründet. Sieben oder acht Leute trafen sich dort regelmäßig einmal in der Woche am Donnerstagabend. Für eine Stunde wurde meditiert und dann ging man nach Hause. So begann es mit den FWBO. Dies war der kleine Same, aus dem alles entsprang. Im Moment (1979) haben wir über 20 öffentliche Zentren, etwa 20 Wohngemeinschaften, über 30 Unternehmen des Rechten Lebenserwerbs und sind in einigen weiteren Ländern vertreten. Aber begonnen haben wir - beinahe wie Champignons - in diesem ziemlich kleinen dunklen Keller inmitten von London.

Die FWBO wurden im Westen ins Leben gerufen, inmitten einer bestimmten Gesellschaftsform und einer bestimmten Zivilisation. Es war nicht die Art von Zivilisation, die ich aus meinem zwanzigjährigen Aufenthalt in Indien kannte. Es war eine Zivilisation, die sich von allen in der Geschichte vorangegangenen Zivilisationsformen unterschied, vor allem dadurch, dass sie sowohl säkularisiert als auch industrialisiert war. Obwohl natürlich diese 'westliche' Zivilisation im Westen ihren Ursprung hat, ist sie sicherlich nicht darauf begrenzt. Im Laufe der vergangenen 150 Jahre hat sie sich über große Teile der Erde verbreitet. Obschon es Anzeichen dafür gibt, dass diesem Prozess sporadisch in ein oder zwei islamischen Ländern Widerstand entgegengesetzt wird, ist die heutige Welt eine westliche

*5. Vortrag: Das einzelne Individuum und die heutige Welt*

Welt, eine Welt, die entweder verwestlicht ist oder sich in dem Prozess der Verwestlichung befindet, das heißt in einem Prozess der Säkularisation und Industrialisierung. Wenn ich nun also sage, dass die FWBO westlich sind, so meine ich damit nicht, dass sie geographisch auf den Westen bezogen sind oder dass sie im Westen gegründet wurden. Ich meine damit, dass sie unter den Bedingungen einer säkularisierten und industrialisierten westlichen Zivilisation entstanden sind. Mit diesen Bedingungen versuchen die FWBO zu Rande zu kommen. Sie versuchen unter diesen Bedingungen ein buddhistisches und spirituelles Leben zu ermöglichen, ein wahres menschliches Leben.

Die FWBO sind darum westlich, da sie sich mit dem Leben in der heutigen Welt befassen, nicht mit der Welt von gestern, wie glänzend jene Welt auch in mancher Hinsicht gewesen sein mag. Sie beziehen sich in erster Linie nicht auf eine Welt traditioneller religiöser Kultur. Diese Welt ist eine sehr schöne Welt. Vor noch nicht allzu langer Zeit habe ich davon etwas in Indien und bei meinen chinesischen buddhistischen Freunden in Malaysia kennengelernt. Aber diese Welt ist Vergangenheit - wie es scheint, für immer. Die FWBO greifen nicht auf diese wundervolle, romantische, traditionelle und religiöse Kultur der Vergangenheit zurück; sie sehen nach vorne. Auch in diesem Sinne sind sie jung und neu.

Die heutige Welt hat besondere Probleme, die in der Vergangenheit nicht in dem Maße existiert haben, wie sie es heute tun. Diese Probleme sind nicht vollkommen neu, aber heute sind sie akuter, und wir werden von ihnen stärker bedrängt - was bedeutet, dass ihre Lösung dringender geworden ist. Denken Sie nur an die ökonomischen oder ökologischen Probleme. Das größte Problem von allen, zumindest in menschlicher oder spiritueller Hinsicht, ist das Problem des Überlebens des einzelnen Individuums.

Heutzutage ist es für das einzelne Individuum sehr schwierig bestehen zu können, zu wachsen und sich zu entwickeln. Und das, was das Überleben des Individuums in erster Linie bedroht, ist kurz gesagt die Gruppe. Von daher können wir sagen, dass die FWBO in dem Sinne westlich sind, dass sie eine spirituelle buddhistische Bewegung sind, die sich den Schutz des einzelnen Individuums vor der Gruppe zum Ziel gesetzt hat.

Dass das Individuum als solches geschützt werden muss, mag für manche Leute etwas Neues sein. Wir sind mit dem Gedanken vertraut, dass Kinder geschützt werden müssen; und uns ist auch klar, dass die Tiere geschützt werden sollten. Wir vergessen heutzutage manchmal, dass auch das einzelne Individuum Schutz braucht. Das Individuum wird von der Gruppe bedroht und manchmal sogar vernichtet.

Sie werden bemerkt haben, dass ich die Begriffe 'Gruppe' und 'Individuum' in einer speziellen Weise benutzt habe. Um zu verdeutlichen, was ich damit meine, werde ich bis in die Frühgeschichte zurückgehen und mich an ein paar Definitionen heranwagen.

Die Gruppe war offensichtlich vor dem 'wahren' Individuum vorhanden. Die Anthropologen sagen, dass der Mensch immer in Gruppen lebte. Die Gruppe war zum Überleben notwendig. Dies galt nicht nur für den Menschen sondern auch für alle vormenschlichen Vorfahren: alle lebten in Gruppen unterschiedlichster Größe, von einem bis zu drei Dutzend Mitgliedern unterschiedlichsten Alters und natürlich beiderlei Geschlechts. Auf diese Weise bildeten sich eine Art erweiterte Familiengruppen. Dieses Verhaltensmuster wurde von den Menschen übernommen, aber mit dem Unterschied, dass die Gruppen allmählich größer wurden. Größere familiäre Gruppen verbanden sich zu Stämmen, Stämme

## 5. Vortrag: Das einzelne Individuum und die heutige Welt

wurden zu Nationen, die Nationen gründeten Staatsgebilde und die Staaten wuchsen zu Weltreichen. Dieser Prozess vollzog sich über einen Zeitraum von mehreren Hunderttausend Jahren und beschleunigte sich nach und nach bis in den Zeitraum der aufgezeichneten und datierbaren Geschichte, die vor ca. 8000 Jahren vor unserer Zeitrechnung begann.

Ob nun die Gruppe klein oder groß war - im Prinzip blieb sie unverändert. Von daher können wir die Gruppe als eine Gemeinschaft zum Zwecke des eigenen Überlebens definieren, in der die Interessen des einzelnen denen der Gruppe untergeordnet sind. Die Gruppe oder Gemeinschaft hat außerdem eine Machtstruktur, in der das höchste Zwangsmittel die Stärke ist. Die Gruppe ermöglicht ihren Mitgliedern nicht nur das Überleben, sondern ermöglichte auch das Gedeihen immer höherer materieller und kultureller Entwicklungsstufen. Sie machte das Entstehen von Volkskunst, ethnischer Religion und Zivilisation möglich. Aber dies ging durch die Konformität zu Lasten des Proto-Individuums. Das Individuum wurde in erster Linie als Gruppenmitglied angesehen. Es hatte keine Existenz außerhalb der Gruppe oder getrennt von der Gruppe.

Lassen Sie mich dazu etwas aus meiner eigenen Erfahrung als Veranschaulichung zur Hilfe nehmen. Als ich für 20 Jahre in Indien lebte, hatte ich unter den Hindus viele Freunde. Einige von ihnen, die sehr orthodox und ziemlich altmodisch waren, waren ziemlich verwirrt darüber, dass ich keiner Kaste angehörte. Manchmal fragten sie mich: 'Zu welcher Kaste gehörst du?'; denn in ihren Augen *musste* man einer Kaste angehören. Wenn ich ihnen sagte, dass ich keiner Kaste angehöre, da ich erstens in England geboren sei, wo es keine Kasten gäbe, und da ich zweitens Buddhist sei, und die Buddhisten ein erbliches Kastensystem nicht anerkennen würden, antworteten sie: 'Aber du musst zu einer Kaste gehören! Jedes menschliche Wesen muss einer Kaste angehören.' Sie konnten sich nichts und niemanden vorstellen, was nicht zu einer der 2000 Kasten des Hinduismus gehören sollte. Im Westen gibt es dazu etwas Entsprechendes, indem wir uns nicht vorstellen können, dass jemand keiner bestimmten Nationalität angehört. Aber im Vergleich dazu ist das Kastensystem härter und strenger.

Für einen Menschen, der im Wesentlichen ein Gruppenmitglied ist, ist ein Individuum, das *nicht* zu einer Gruppe gehört, dessen Sein nicht vollständig von der Gruppe vereinnahmt wird, nur sehr schwer vorstellbar. Denn dieser Mensch ist im Wesentlichen ein Gruppenmitglied, er denkt nicht für sich alleine, er denkt und fühlt nur so, wie es die Gruppe tut, und er behandelt andere Gruppenmitglieder so, wie die Gruppe sie behandelt. Er kommt noch nicht einmal auf die Idee, dass er etwas anderes tun könnte. Einem orthodoxen Hindu kommt es ebenso nicht einmal in den Sinn, dass man keine Kaste bräuchte. Ob wir nun über prähistorische Zeiten oder über die heutige Zeit sprechen, so ist ein Gruppenmitglied als solches mit den gegebenen Zuständen einverstanden, denn ein Gruppenmitglied ist kein Individuum - nicht im Sinne eines *wahren* Individuums. Er oder sie mag einen eigenen Körper haben, aber es gibt keinen wirklichen unabhängigen Geist und kein unabhängiges Bewusstsein. Das Gruppenmitglied teilt sozusagen das Gruppenbewusstsein. Diese Art von Individuum können wir eine Art 'statistisches Individuum' nennen. Es lässt sich zählen und nummerieren, aber es existiert nicht wirklich im wahren Sinne. Es ist einfach ein Gruppenmitglied.

In einer bestimmten Stufe der menschlichen Entwicklung passierte etwas Bemerkenswertes. Eine neue Art von Bewusstsein begann sich zu entwickeln, das wir für

*5. Vortrag: Das einzelne Individuum und die heutige Welt*

gewöhnlich 'reflexives Bewusstsein', Selbstbewusstheit oder Selbstgewahrsein nennen. Reflexives Bewusstsein steht im Gegensatz zu 'einfachem Bewusstsein'. Mit einem einfachen Bewusstsein ist man sich der optischen Eindrücke, der Töne bewusst. Man ist sich der Bäume, Häuser, Leute, Bücher, Blumen usw. bewusst, aber man ist sich nicht bewusst, dass man sich bewusst ist. Im Falle des reflexiven Bewusstseins verhält es sich so, als ob das Bewusstsein sich auf sich selbst rückbezieht, und man ist sich gewahr, dass man sich dessen gewahr ist.

Wenn man sich gewahr ist, dass man sich gewahr ist, ist man sich seiner selbst als Individuum bewusst, als jemand getrennt von der Gruppe. Man ist sich seines Vermögens bewusst, anders zu denken und zu fühlen als die Gruppe - sogar entgegen der Gruppe zu denken und zu fühlen. Ein solches Individuum ist ein wahres Individuum. So ein Mensch ist nicht bloß sich selbst gewahr sondern er ist emotional positiv und voll guten Willens gegenüber allen lebenden Wesen. Er ist ebenso spontan und kreativ, denn er wird in seinem Denken, Fühlen oder Handeln nicht durch frühere mentale, emotionale und psychologische Muster bestimmt - ob nun durch seine eigenen oder durch jene anderer Menschen. Das wahre Individuum ist verantwortungsbewusst, sich seiner und der Bedürfnisse anderer bewusst und bereit und gewillt entsprechend zu handeln.

Die wahren Individuen begannen in großer Zahl in einem Zeitraum der Geschichte in Erscheinung zu treten, den wir - um den Begriff von Karl Jaspers zu benutzen - das Achsenzeitalter nennen. Dieses Achsenzeitalter, eine Art springender Punkt in der menschlichen Geschichte, war eine 300 Jahre währende Periode, die sich über den Zeitraum von in etwa 800 bis 500 vor unserer Zeitrechnung erstreckte. Die wahren Individuen, die während dieser Periode in Erscheinung zu traten, lebten in Palästina, Griechenland, Persien, Indien und China - in den meisten großen Zentren der Zivilisation. Einige von ihnen waren große Denker, andere waren Propheten und Mystiker; andere wiederum waren Dichter, Bildhauer und Religionsstifter. In Palästina waren dies die Propheten Jesaja, Jeremia und Amos, sowie der unbekannt Autor des 'Buches Hiob'. In Griechenland waren es Pythagoras und der große Philosoph Plato, die attischen Dramatiker, der große Dichter Pindar, der Bildhauer Phidias usw. In Persien gab es den großen Propheten Zoroaster, in Indien die Heiligen der Upanischaden wie Yagnavalkya und außerdem Mahavira, den Begründer des Jainismus und den Buddha. In China lebten Konfuzius und Lao Tse, die beiden wichtigsten Individuen, die in der gesamten Geschichte der chinesischen Kultur in Erscheinung traten. Natürlich überschritten einige dieser Individuen weit die Stufe bloßen Selbstbewusstseins. Zumindest einige von ihnen entwickelten sich so weit, dass sie das erreichten, was wir 'transzendentes Bewusstsein' oder auch 'absolutes Bewusstsein' genannt haben.

Auf diese Weise war das Achsenzeitalter eine Periode des Aufblühens des wahren Individuums. Tatsächlich können wir sehen, wie sich von dieser Zeit an zwei Faktoren des kulturellen, religiösen und spirituellen Lebens zeigen. Auf der einen Seite das einzelne Individuum und der anderen Seite die Gruppe.

Zwischen dem echten einzelnen Individuum und der Gruppe gab es stets eine bestimmten kreative Spannung. Die Gruppe zog in die eine Richtung - in die Richtung der Konformität -, und das Individuum zog in die andere Richtung - in die Richtung der Nonkonformität, der Freiheit, der Ursprünglichkeit und Spontaneität. In dieser dialektischen Beziehung versorgte die Gruppe das Individuum mit Rohmaterial. Dies finden wir zum

## 5. Vortrag: Das einzelne Individuum und die heutige Welt

Beispiel im griechischen Drama. Hier versorgten bestimmte Mythen und Legenden - selbst Produkte des kollektiven Unbewussten - die Dramatiker mit Geschichten, die sie übernahmen, um ihrer eigenen höchsten individuellen Vision der Existenz Ausdruck zu verleihen. Auf diese Weise beeinflusste das einzelne Individuum die Gruppe und wirkte auf sie zurück, indem es die Masse der einzelnen Menschen zumindest vorübergehend auf eine höhere Ebene hob und sie näher an die wahre Individualität heranführte.

Dieses Beziehungsverhältnis funktionierte über 2000 Jahre. Alles in allem war es ein sehr lebendiges und fruchtbares. Es kam zum Erliegen, als die mittelalterliche katholische Kirche damit begann, jene 'Ketzer' zu verfolgen, die es wagten, anders als die Kirche zu denken. (Zu jener Zeit war die Kirche natürlich nicht mehr länger eine spirituelle Gemeinschaft, wie sie es zuvor in gewissem Maß gewesen war, sondern sie war lediglich eine religiöse Gruppe, eine Art kirchliche Machtstruktur.) Aber alles in allem war das Verhältnis zwischen dem wahren Individuum und der Gruppe über 2000 Jahre lang ziemlich fruchtbar. Allgemein lässt sich sagen, dass die Gruppe das einzelne Individuum zumindest tolerierte - vorausgesetzt, es provozierte die Gruppe nicht zu sehr. Während der letzten 200 Jahre hat es in dieser Hinsicht eine so starke Veränderung ergeben, dass es nunmehr zwischen dem einzelnen Individuum und der Gruppe ein deutliches Ungleichgewicht gibt. Dafür gibt es verschiedene Gründe, doch werde ich nur einige der wichtigeren anführen.

Zunächst hat die Bevölkerungszahl in praktisch jedem Land der Welt in den zurückliegenden Jahren sehr stark zugenommen. Während der 20 Jahre, die ich in Indien lebte, hat sich zum Beispiel die Bevölkerung dieses Landes verdoppelt! Da es überall auf der Welt so viel mehr Menschen gibt, ist es sehr viel schwerer geworden, sich von ihnen zu entfernen, und noch schwerer, sich von der Gruppe zu lösen. Dies gilt besonders für die kleinen, dicht bevölkerten Länder wie Holland, das Vereinigte Königreich und für manche Gebiete der größeren Länder.

Zweitens ist eine Zunahme der Macht der Staatsapparate zu verzeichnen. Der heutige Staat ist die Gruppe *par excellence*, da er so viele Aspekte unseres Lebens kontrolliert. In den meisten Ländern nimmt diese Kontrolle eher zu als dass sie abnimmt. Diese Staaten teilen nun die Welt unter sich auf. Es gibt keine Gegend mehr auf der Erdoberfläche, die nicht von einem Staat kontrolliert wird, und die Staaten haben bereits damit begonnen Gebietsansprüche bezüglich der Meere zu erheben. Es gab einmal sehr schöne menschenleere Gegenden von 'terra incognita', wohin man gehen konnte, wenn man den Staat verlassen wollte. Aber diese Gegenden gibt es nicht mehr. Nirgends auf der Welt gibt es noch Gegenden, wo ein Staat keine Autorität ausübt. Jedes einzelne Individuum muss somit einem Staat angehören, ob es will oder nicht. Gelegentlich hört man von ein paar armseligen Menschen, die als staatenlos gelten. Ihr Schicksal wird allgemein als schreckliches Unglück angesehen, denn man sollte einfach einem Staat angehören. Man sollte einen Pass haben, denn ohne diesen kann man nicht von einem Land in ein anderes reisen. Dies ist eine Entwicklung neueren Datums - Pässe wurden erst nach dem Ersten Weltkrieg üblich. Davor waren sie nicht notwendig. Und jetzt sind sie wirklich unentbehrlich.

Drittens ist da das Wachstum der modernen Technologie. In vielerlei Hinsicht ist es eine hilfreiche Entwicklung, aber sie hat auch Nachteile. Sie bedeutet, dass unter anderem der Staat seine Bürger viel effizienter beobachten kann. Ein Computersystem kann Auskunft darüber geben, wann ein Mensch geboren wurde, wann er zuletzt seine Steuern bezahlt hat,



**5. Vortrag: Das einzelne Individuum und die heutige Welt**

wie viele Vergehen wegen Falschparkens er auf dem Konto hat, wo er im letzten Jahr seine Ferien verbracht hat, ob er jemals die Röteln hatte usw. Mit diesen Informationen hat es der Staat sehr viel leichter, die Kontrolle über das einzelne Individuum auszuüben.

Als vierter Punkt ist unser hoher Lebensstandard anzuführen. Auch er ist bis zu einem gewissen Grad ein Segen, aber er macht uns von der Gruppe abhängig. Bei vielen dieser guten Dinge - wie Autos und Fernsehen, Treibstoff und Elektrizität - ist es sehr zweifelhaft, ob wir sie selbst herstellen könnten. Allgemein gesehen, sind wir so hilflos, dass wir nicht einmal mehr unsere Nahrung selbst anbauen oder uns unsere eigene Kleidung herstellen könnten. Das allgemeine Prinzip scheint von daher zu sein: Je höher unser Lebensstandard und je größer und komplexer der Staat ist, zu dem wir gehören müssen, und der von daher immer mehr Kontrolle über unser Leben hat, umso weniger Freiheit haben wir. Das ist ein wenig paradox. Wenn wir zum Beispiel ein Auto besitzen, haben wir im Sinne persönlicher Mobilität größere Freiheit. Aber diese Freiheit wird uns in anderer Hinsicht genommen, denn um ein Auto besitzen und fahren zu können, müssen wir ein Teil der Gesellschaft sein, die u. a. von der Produktion von Autos lebt - was nicht notwendigerweise die beste Gesellschaftsform ist.

Aus diesen Gründen lässt sich nun erkennen, dass es ein Ungleichgewicht zwischen dem einzelnen Individuum und der Gruppe gibt.

Zuvor habe ich gesagt, dass der Staat die Gruppe *par excellence* sei. Aber innerhalb des Staates gibt es weitere kleinere Gruppen. Tatsächlich ist der Staat eine Art ineinandergreifendes Gruppensystem, bei dem einige in der Tat im Vergleich zum einzelnen Individuum sehr mächtig sind. Da gibt es die politische Partei, die Gewerkschaft, die Handelskammer, die Kirche, die Bank und die Schule. Einige dieser Gruppen setzen uns in mancher Hinsicht mehr und direkter zu als dies der Staat selber tut. Das Ergebnis ist, dass es ein machtloses einzelnes Individuum in einem praktisch allmächtigen Staat gibt. Die Gruppe hat das einzelne Individuum erdrückt, das sich sehr häufig außerstande sieht, Einfluss auf die Gruppe zu nehmen, selbst in den Angelegenheiten, die sein eigenes Leben direkt betreffen.

So sieht es in der heutigen Welt aus, besonders in den westlichen Demokratien, den alten kommunistischen Staaten und den verschiedensten Militärdiktaturen. Es ist eine Sachlage, die sich immer weiter ausbreitet. Das Ergebnis ist, dass das wahre Individuum sehr unzufrieden ist. Das 'statistische' Individuum ist sehr häufig nicht unzufrieden; es ist mit dem zufrieden, was die Gruppe bietet, ob nun mit Brot und Spielen - wie im alten Rom - oder in der heutigen Zeit mit Autos und Fernsehen. Sein einziges Klagen besteht darin, dass es immer rascher mehr davon haben möchte! Das wahre Individuum aber ist frustriert. Im extremen Fall findet diese Frustration ihren Ausdruck in Gewalt. Wir wissen alle, dass die Gewalt in unseren Städten zunimmt - , wobei ich bestimmt nicht damit sagen will, dass die Frustration, die ich zuvor erwähnt habe, der alleinige Grund für diese Gewalt ist - , aber sie ist bestimmt ein Faktor. Was also sollen wir tun?

Zunächst und vor allem müssen wir das Gleichgewicht zwischen dem einzelnen Individuum und der Gruppe wieder herstellen. Das bedeutet, dass wir eine Philosophie, eine Sicht der Dinge brauchen, die uns die Möglichkeit bietet, eine Perspektive aufzuzeigen, bei der wir in der Lage sind, dieses Gleichgewicht wieder herzustellen. Wir brauchen eine Philosophie, die den Wert des einzelnen Individuums anerkennt, die dem einzelnen

## 5. Vortrag: Das einzelne Individuum und die heutige Welt

Individuum zeigt, wie es wachsen kann, und wie es ein wahres Individuum sein kann. Hier ist der Punkt, an dem der Buddhismus (der sich selbst als *Dharma* bezeichnet) auf den Plan tritt.

Der Buddhismus stellt das einzelne Individuum in den äußersten Vordergrund seiner Lehre. Die Lehre des Buddha bezieht sich ausschließlich auf das einzelne Individuum, auf das Individuum für sich allein oder auf die freie Gemeinschaft mit anderen einzelnen Individuen. Sie zeigt dem einzelnen Individuum, wie es wachsen kann, zeigt ihm mit Hilfe tatsächlicher Methoden, wie Gewahrsein, emotionale Positivität entwickelt werden kann, wie es spontan und kreativ lebt und wie es Verantwortung für sich selbst und andere übernimmt, um mehr und mehr ein wahres Individuum zu sein.

Gautama, der Buddha, der Lehrer, war und ist ein Beispiel für ein wahres Individuum. Er war ein Individuum in seiner höchsten Form: ein erleuchtetes Individuum. Er war ein Individuum, das nicht nur reflexives Bewusstsein sondern ebenso 'transzendentes' und 'absolutes' Bewusstsein entwickelt hatte.

Wenn wir einen kurzen Blick auf das Leben des Buddha werfen, lässt sich erkennen, wie sich die Individualität von Anfang an zeigte. Schon sehr früh in seinem Leben sagte er sich von der Gruppe los; das war sein erster bedeutungsvoller Schritt. Er verließ seine Eltern, seine Frau und sein Kind, seine Stadt und seinen Stamm, gab seine soziale Position auf und wanderte allein von Ort zu Ort. Gelegentlich schloss er sich verschiedenen religiösen Gruppen und Kulturen an, aber letztendlich sagte er sich auch von ihnen los. Auch sie waren Hindernisse, auch sie waren Gruppen. Er war vollkommen auf sich gestellt - so allein, wie es vielleicht vor ihm niemand gewesen war. Indem er alleine für sich war, war er fähig er selbst und ein Individuum zu sein. Indem er ein Individuum war und die Dinge als Individuum sah, war er in der Lage für sich die Wahrheit zu sehen, sie für sich zu erfahren. Indem er fähig war die Wahrheit zu sehen, war er bereit das zu werden, was wir einen Buddha nennen, ein erleuchtetes Individuum. Als er ein erleuchtetes Individuum war, war er fähig anderen zu helfen, ebenfalls erleuchtet zu werden. Von diesem Augenblick an, so kann man sagen, war die Macht von 'Māra' - die Kraft der Anziehungskraft der bedingten Existenz - geschwächt.

In den Tagen des Buddha war die Macht der Gruppe vielleicht nicht so groß wie heutzutage, aber der Lehre des Buddha und seines Beispiels bedurfte es damals gleichermaßen. Sie ist immer dann vonnöten, wenn das Überleben des einzelnen Individuums bedroht ist, wenn es ein Ungleichgewicht zwischen dem einzelnen Individuum und der Gruppe gibt, besonders wenn dieses Ungleichgewicht so extrem ist wie in der heutigen Welt. Für solch ein Problem gibt es keine politische oder ökonomische Lösung. Es gibt nur eine *spirituelle* Lösung, die dem einzelnen Individuum Rechnung trägt. Wird diese Lösung in die Tat umgesetzt, wird sie natürlich politische und ökonomische Folgen und Konsequenzen haben, aber es muss eine Lösung sein, die die Bedeutung und den Wert des einzelnen Individuums respektiert und betont.

Dies ist eine radikale Sicht der Dinge. Denn wie viele Leute respektieren das einzelne Individuum? Man trifft so viele Leute, die Sie nicht als einzelnes Individuum respektieren, die Sie auch nicht als einzelnes Individuum sehen wollen. Ob sie nun in einen Laden gehen oder auf ein Amt, um zu versuchen dort mit den Leuten Dinge zu klären; sie werden Sie als eine Art *public Zombie* ansehen, der irgendwie zu ihnen hereingekommen ist. Aber die Lösung, die gebraucht wird, ist eine Lösung, die das einzelne Individuum *sieht*, die es dem einzelnen Individuum auch erlaubt, seine eigenen Fehler zu machen und die das einzelne

## 5. Vortrag: Das einzelne Individuum und die heutige Welt

Individuum nicht ständig an die Hand nimmt. Diese Haltung wird durch ein Ereignis aus dem Leben des Buddha sehr anschaulich.

Einmal kam ein Brahmane zum Buddha und fragte ihn, warum er all seinen Anhängern den Weg zum Nirvāṇa auf die gleiche Weise lehre. Als der Buddha verneinte, dass er dies tue, sagte der Brahmane: ‘Aber erlangen sie alle gleichermaßen Erleuchtung?’

Als der Buddha entgegnete, dass einige es täten, andere jedoch nicht, war der Brahmane wiederum ziemlich verwirrt und fragte: ‘Nun, wie kann das sein? Wenn sie alle die gleiche Lehre erhalten, warum verwirklichen sie nicht alle das Nirvāṇa?’

Der Buddha führte darauf folgendes Beispiel an: ‘Dort drüben,’ so sagte er, ‘ist die Stadt Rājagṛha. Ich nehme an, du kennst Rājagṛha, und du kennst den Weg nach Rājagṛha. Angenommen, zwei Männer kommen zu dir und fragen beide: ‘Bitte zeig mir den Weg nach Rājagṛha.’ Und du gibst ihnen ziemlich genaue Anweisungen: ‘Geh diesen Weg entlang, an jenem Wald vorbei und biege dort ab, gehe durch diesen Hain von Mangobäumen und dann wirst du in die Stadt gelangen.’ Angenommen, du gibst beiden von ihnen diese Beschreibung, und angenommen, der eine folgt deinen Anleitungen und kommt in die Stadt, der andere dagegen folgt ihnen nicht und gelangt nicht dort hin, denn er macht Fehler. Wäre das dein Fehler? Müsstest du dir Vorwürfe machen?’

‘Nein,’ sagte der Brahmane. ‘Wenn der eine nach meinen Beschreibungen den Weg fände und der andere nicht, wäre es nicht mein Verschulden. Ich bräuchte mir keine Vorwürfe zu machen. Ich bin bloß der Wegweiser. Ich gebe bloß die Anleitung.’

‘In meinem Fall ist es das gleiche,’ sagte der Buddha, ‘ich bin bloß ein Wegweiser (shower of the way).’

Der Buddha ist nur der Wegweiser, denn es liegt am einzelnen Individuum, diesem Weg zu folgen, selbst zu entscheiden, ob es diesem Weg folgt oder nicht. Man kann sagen, dass diese Haltung enorme Achtung für das einzelne Individuum zeigt. Sie zeigt großes Vertrauen in das Potential des einzelnen. Sie zeigt die Akzeptanz der Tatsache, dass das einzelne Individuum nicht gezwungen werden kann. Es muss sich ändern und entwickeln *wollen*. Alles was man tun kann ist, ihm zu zeigen *wie*, ihm ein Beispiel zu geben, es zu ermutigen und - wenn man kann - es zu inspirieren. Aber mehr kann man nicht tun. Man kann es nicht zwingen und es nicht unter Druck setzen; man kann ihm bloß den Weg zeigen. Wenn Sie ein Individuum sind und versuchen, den anderen als Individuum zu behandeln, können Sie ihm bloß den Weg zeigen und müssen es ihm überlassen, ob er ihm folgt oder nicht.

Diese Einstellung ist die Grundlage der bekanntlich toleranten Geisteshaltung des Buddhismus. Der Buddhismus ist sich der Unterschiedlichkeit der Menschen sehr bewusst und der Tatsache, dass wir nicht alle gleich sind. Wir alle haben unsere eigenen Temperamente, Charakterzüge und unterschiedlichen Ansichten. Für alle von uns ist es von daher zulässig, dass jeder sich auf seine eigene Weise entwickelt. Dies ist der Grund, warum der Buddhismus in seiner gesamten 2500jährigen Geschichte niemals jemanden zu diesem Glauben gezwungen hat. So etwas wie Häresie gibt es im Buddhismus nicht. Es gibt Dinge wie ‘falsche Ansichten’, Ansichten, die uns zurückhalten und eine Entwicklung verhindern, aber diese falschen Ansichten müssen - wenn überhaupt - durch Diskussionen korrigiert



## 5. Vortrag: Das einzelne Individuum und die heutige Welt

werden und nicht durch Druck. Druck hat im Buddhismus und im spirituellen Leben nichts zu suchen.

An dieser Stelle mag jemand Einwände erheben. Wenn es so ist, dass es ein ernsthaftes Ungleichgewicht zwischen dem einzelnen Individuum und der Gruppe gibt, das im spirituellen Sinne korrigiert werden muss, mag man sich nichtsdestotrotz fragen, warum hier der Buddhismus auf den Plan treten soll? Warum lässt sich das nicht auch mit Hilfe des Christentums erreichen, das die traditionelle Religion des Westens ist?

Ich persönlich glaube, dass es drei Hauptgründe gibt, warum das Christentum uns nicht dabei helfen kann, dieses Ungleichgewicht zwischen dem einzelnen Individuum und der Gruppe zu korrigieren. Der erste ist, dass das Christentum auf Seiten der Gruppe steht, dass das Christentum das Individuum nicht respektiert, lässt sich aus seiner Geschichte leicht ersehen. Wann und wo auch immer das Christentum politische Macht erlangte, hat es jene verfolgt, die anders dachten und versuchten, Individuen zu sein. Denken wir bloß an die ungeheuren Verbrechen der Inquisition, an die Schrecken der albigensischen Kreuzzüge (*AdÜ: Albigenser: Sekte des 12./13. Jahrhunderts in Südfrankreich und Oberitalien*), an die Religionskriege des 16. und 17. Jahrhunderts in Europa und an die Hexenverbrennungen - das heißt, das Verbrennen alter Frauen. (Warum wurden sie verbrannt? Weil die Bibel sagt: 'Du sollst nicht einer Hexe erlauben zu leben.')

Selbst heutzutage versuchen in demokratischen Ländern christliche Interessengruppen Gesetze zur Verabschiedung zu bringen, die Nichtchristen zwingen, sich den christlichen Vorstellungen von richtig und falsch zu fügen.

Zweitens, glaubt das Christentum an Gott. Es glaubt an ein höchstes Wesen, an einen allmächtigen, allwissenden Schöpfer des Himmels und der Erde. Der Buddhismus glaubt nicht an Gott. Er lehrt, dass der Glaube an die Existenz eines Gottes eine Ansicht ist, die uns daran hindert, uns zu wahren Individuen zu entwickeln. Wer ist denn Gott im Grunde genommen? Wenn wir einmal die theologischen und eher abstrakten philosophischen Definitionen vergessen und versuchen Gott realistischer zu sehen, eher körperlich und existent, werden wir zu dem Schluss kommen, dass Gott einfach nur das mächtigste Mitglied der größten denkbaren Gruppe ist. Tatsächlich werden wir feststellen, dass Gott Gruppenwerte geltend machte - oder als der Erzwinger von Gruppenwerten - wie Gehorsam, Anpassung und das Respektieren der Herrschaftsstrukturen (*the powers that be*) - dargestellt wird.

Drittens werden die Menschen dazu gebracht, Gott zu fürchten. Sie fühlen sich schuldig, wenn sie seine Gebote missachten. Auf diese Weise sind sie - psychologisch und spirituell - wie gelähmt, manchmal für ihr ganzes Leben. Nur zu häufig sind sie unfähig, für sich selbst zu denken und sich zu entwickeln. Die Menschen erkennen im Allgemeinen nicht, welche verheerende Wirkung ihre christliche Erziehung, besonders ihr Glaube an Gott, auf sie hatte. Sie können es nur erkennen, wenn sie versuchen, sich davon zu befreien, nur, wenn sie versuchen, Individuen zu werden. Aus diesen Gründen glaube ich nicht, dass das Christentum uns dabei helfen kann, das Ungleichgewicht zwischen dem einzelnen Individuum und der Gruppe zu korrigieren. Ich glaube nicht, dass es uns bei der Lösung des Problems des einzelnen Individuums helfen kann. Ich möchte eher sagen, dass das Christentum das Problem verschlimmert hat.

Dazu sollte gesagt werden, dass das Christentum, über das ich gesprochen habe, nicht das wirkliche Christentum ist. Ich muss hinzufügen, dass dies das geschichtliche Christentum

*5. Vortrag: Das einzelne Individuum und die heutige Welt*

ist, das einzige Christentum, das wir kennen. Es war dieses Christentum, das uns als einzelne Individuen in der Vergangenheit unterdrückt hat und dass uns heutzutage immer noch unterdrückt, wenn es dazu Gelegenheit hat. Es mag möglich sein, sich ein besseres Christentum vorzustellen, aber dieses Christentums müsste vier Bedingungen erfüllen. Erstens müsste es sich vollständig von dem lösen, was Aldous Huxley 'die primitive Schrift des Bronze-Zeitalters' genannt hat - vom Alten Testament. Zweitens müsste es seinen Glauben an Gott aufgeben. (Einige Christen haben dies bereits - so geschickt wie sie nur konnten - mit ihrer Theologie über den 'Tod von Gott' getan). Drittens, müsste es Christus als einen Lehrer und nicht als Heiland oder Erlöser ansehen. Und viertens, müsste es eine Überarbeitung seiner Lehre geben.

Solange wir dieses Christentum nicht haben, müssen wir uns an den Buddhismus halten. Wir müssen uns etwas zuwenden, wie es die Freunde des Westlichen Buddhistischen Ordens sind, eine neue spirituelle Bewegung, die anstrebt, das einzelne Individuum vor der Gruppe zu schützen, die versucht, das Ungleichgewicht zwischen dem einzelnen Individuum und der Gruppe zu korrigieren und die versucht, die Probleme des einzelnen Individuums in der Welt von heute zu lösen.

Diese spirituelle Bewegung muss eine 'buddhistische' Bewegung sein, denn der Buddhismus anerkennt - wie keine andere Lehre - den Wert des einzelnen Individuums. Der Buddhismus zeigt dem Individuum, wie es wachsen und mehr und mehr ein Individuum werden kann; er erlaubt ihm, sich auf seine eigene Weise zu entwickeln. Er gibt ihm außerdem das inspirierende Beispiel des Buddha und die Unterstützung des Sangha, der spirituellen Gemeinschaft anderer einzelner Individuen, mit denen er direkten persönlichen Kontakt halten kann.

Es ist nicht einfach, ein Buddhist zu sein. Es ist bestimmt nicht einfach, ein westlicher Buddhist zu sein. Zumindest historisch gesehen, ist der Buddhismus eine östliche Religion. Die Beziehung, das Verhältnis zwischen westlichem und östlichem Buddhismus wird das Thema unseres nächsten Vortrags sein.